

Medien sind überall

Mit einem Diskman in der Tasche und den Ohrstöpseln im Ohr betritt ein Kind das Kaufhaus. Ich schätze es auf 9 Jahre. Zunächst einmal schlendert es zu den CDs: „Mal sehen, ob die neue CD schon rausgebracht wurde. Nein, sie scheint noch nicht da zu sein, aber die anderen 7 Platten kenne ich schon, die hat Thomas mir schon gebrannt.“ Nachdem es die Plattensammlung der Band überflogen hat, geht es hinüber zu den Fernsehern und den Stereoanlagen. Ob es wohl von einem eigenen Fernseher oder einer eigenen „Anlage“ träumt? Danach ist die Hardware-Abteilung dran: Der neue superschnelle Prozessor auf dem neuen Motherboard, das neue Brennprogramm, der neue Flachbildschirm, flimmerfrei. All das wird in Augenschein genommen. Da es seinen einen Ohrstöpsel herausgenommen hat, kann es genau hören, dass das Telefon an der Information klingelt, die Kaufhausbedienstete eine Lautsprecherdurchsage macht und irgendwo in der Autoradioabteilung ein Kunde die gewünschten Lautsprecher mal so richtig „aufdreht“. Aber das scheint es überhaupt nicht wahr zu nehmen. Es geht an den Softwareregalen vorbei und sieht sich die Verpackungen an. Vielleicht gibt es ja ein neues „Ballerspiel“, das die Anderen noch nicht kennen. Aber „Offline-Spiele“ sind sowieso out, heutzutage spielt man „Online“. PCs¹ mit Internetanschluss sind in. Da kann man interaktive Spiele im „Netz“ spielen: „Virtuelle Realität“²!

Dieses konstruierte Beispiel ist jedoch gar nicht so abwegig, wie es vielleicht erscheint. CD-Player, Videorekorder, Fernseher, Satellitenreceiver, Kassettenrekorder, Mini-Disc-Player und nicht zuletzt der Computer, all dies gehört in den Alltag heutiger Kinder. Was wäre ein richtiger Kindergeburtstag ohne einen Videofilm? Was wäre ein Weihnachtsfest, wenn nicht mindestens ein neues Nintendospiel unter dem Baum liegen würde?³

Insbesondere der Computer hat in dieser Hinsicht seit einigen Jahren das Interesse der Kinder auf sich gezogen. Er ist überall: sei es im Büro der Eltern, im Sekretariat der Schule, beim Arzt, im Geschäft an der Kasse, im Reisebüro, ja sogar beim Friseur⁴.

Die Erwachsenen leben es den Kindern vor: Ohne den PC geht es heutzutage nicht mehr! Büroangestellte können nicht mehr arbeiten, wenn der Server ausfällt⁵, Flugzeugbetreiber hatten Bedenken, ihre Flugzeuge beim Jahrtausendwechsel fliegen zu lassen, weil der Bordcomputer aufgrund eines Softwarefehlers ausfallen könnte.

¹ In meiner Arbeit werde ich den Computer nicht immer als Computer bezeichnen, sondern auch die Begriffe Rechner oder PC verwenden.

² Spiele solcher Art nennt man unter anderem „virtual reality Games“, da sie die Realität sehr lebensnah nachbilden können. Der Widerspruch der beiden Begriffe (virtuell und real) ist offensichtlich. Eine Realität wird nur vorgegaukelt.

³ Beim Besuch eines Kaufhauses musste ich kurz vor Weihnachten mit anhören wie eine Frau nach mehreren Minuten des ergebnislosen Suchens völlig verzweifelt zum Handy griff und ihren Sohn anrief um zu fragen, welches Spiel er sich noch mal zu Weihnachten wünsche und um welche Art von Spielkonsole es sich denn handle. Hier frage ich mich, wer nun schuld am Verkommen des Weihnachtsfestes ist: Die Eltern oder die Kinder?

⁴ Ein Wiesbadener Friseur wirbt damit, dass man, während man auf den nächsten freien Platz wartet, sich die Zeit mit dem Internet vertreiben kann.

⁵ Viele moderne Firmen arbeiten mit einem zentralen Server, auf dessen Speichereinheiten sämtliche Prozesse aller angeschlossenen Netzwerkrechner verwaltet werden. Sollte ein solcher Rechner ausfallen, steht der Betrieb der ganzen Firma zeitweilig still.

„Herr Leopold, gehen wir heute in den Computerraum?“ waren häufig die ersten Worte der Schüler⁶ die ich hörte, wenn ich am Mittwochmorgen in die Klasse 3b kam. Eigentlich stand „Mathematik für Begabte“ auf dem Plan. Jedoch waren die Schüler jede Woche aufs Neue gespannt, ob wir denn nun endlich in den Computerraum gingen.

Der Computer ist neben vielen anderen Medien⁷ zum Alltagsgegenstand für die Schüler geworden, auch bereits für Grundschüler, und er zieht sie magisch an. Nicht nur die Initiative „Schulen ans Netz“, die nun inzwischen alle deutschen Schulen mit einem Internetanschluss ausgestattet hat⁸, sondern auch durch die Anschaffung privater Computer und dem oft damit verbundenen Internetanschluss, kommen die Schüler mit dem Internet in Berührung. Auch wenn die bislang sehr spärlichen Forschungsergebnisse⁹ keine repräsentative Aussage bezüglich der Computer- und Internetnutzung von Grundschulern zulassen, kann man davon ausgehen, dass inzwischen rund 30% der Grundschüler¹⁰ bei sich zu Hause die Möglichkeiten haben, das Internet zu nutzen, sei es am eigenen PC oder über einen in der Familie vorhandenen Rechner. Zwar erscheint diese Zahl als relativ gering, man kann aber davon ausgehen, dass sie in der Zukunft drastisch ansteigen wird¹¹ und dass ein weiterer Anteil von Kinder der Altersgruppe mit dem Medium durch Freunde oder Bekannte in Kontakt gerät.

Abgesehen von den vielen im Internet schon vorhandenen Angeboten für Kinder¹², drängen mehr und mehr auch die Schulen auf diesem Gebiet vor: Viele Schulen haben bereits ihre eigene Internetsite und darauf werden mehr und mehr auch Beiträge von Schülern und für Schüler veröffentlicht.¹³

⁶ Der Begriff Schüler umfasst sowohl die männlichen, als auch die weiblichen Schüler. Ebenso gilt dies für alle weiteren genutzten Begriffe, die sich auf Personen beziehen, bei denen eine weibliche und ein männliche Form möglich ist.

⁷ In Übereinstimmung mit Tulodziecki, verstehe ich „Medien als Mittler, durch die in kommunikativen Zusammenhängen bestimmte Zeichen mit technischer Unterstützung übertragen, gespeichert, wiedergegeben oder verarbeitet und in abbildhafter oder symbolischer Form präsentiert werden. Die Zeichen fungieren dabei als Träger von Bedeutungen für die an der Kommunikation beteiligten Personen.“ (Tulodziecki, Gerhardt: **Medien in Erziehung und Bildung**, Klinkhardt, Bad Heilbrunn, 1997, S. 37).

⁸ „Am 15. Oktober 2001, bereits 20 Monate nach dem gemeinsamen Start des Projektes T@School konnten Bundesbildungsministerin Edelgard Bulmahn, der regierende Bürgermeister Berlins Klaus Wowereit und Ron Sommer, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Telekom, in der Gabriele-von-Bülow Oberschule in Berlin-Reinickendorf mit der Übergabe des letzten T-Cl@ssrooms die erfolgreiche Umsetzung der Internet-Initiative bekanntgeben.“ Von: <http://www.telekom.de/dtag/home/portal/0,14925,11094,00.html>, Internetseite der Deutschen Telekom: **Alle Schulen sind fit fürs Internet**, Download vom 10.8.2002.

⁹ Vgl. Wöckel, Stephan: **Internet in der Grundschule**, Klett, Stuttgart, 2002, S. 58f.

¹⁰ Die KIM-Studie 2000 stellte bereits damals fest, dass 27% der Kinder im Alter zwischen 6 und 13 Jahren Zugang zum Medium Internet haben. Der Online Studie „Onliner-Atlas 2004“ zufolge sind bereits 53 % der Deutschen online. Obwohl bei der Umfrage keine Kinder unter 14 Jahren untersucht wurden, ist der Anteil derjenigen Haushalte mit Kindern in dem Alter groß: Für 70 % der zwischen 30 bis 49-jährigen, also der Eltern von Kindern im Grundschulalter, ist das Internet nicht mehr weg zu denken.

¹¹ Verschiedene Studien prognostizieren einen jährlichen Anstieg der Nutzerzahlen von ca. 50% (vgl. Wöckel, 2002; Newsletter von GMX, vom 2.8.2002 und KIM-Studie 2002). Obwohl das statistische Bundesamt 2001 nur eine Zahl von 27,3% von Surfern ausmachte, kann man im Moment – Angaben anderer Studien zufolge – die Anzahl der über 14jährigen Internetnutzer auf ca. 50% deutschlandweit schätzen.

¹² Vgl. die Internetseiten vieler bekannter Kindersendungen (Die Sendung mit der Maus, Tigerentenclub etc.), Kindersparten von Fernsehanstalten (ZDF, ARD etc.) und anderen.

¹³ Siehe die Seiten von Schulen ans Netz (<http://www.schulen-ans-netz.de>).

Es wird erkennbar, dass der Computer und immer mehr auch das Internet für Grundschüler nutzbar werden. „Noch nie hat es eine Generation gegeben, die von klein auf mit modernen elektronischen Medien aufgewachsen und so stark geprägt wurde wie die 14- bis 29-Jährigen. Dabei wird das Internet immer mehr zu einem Medium, das für Kinder und Jugendliche von Interesse ist.“¹⁴ Man kann aber davon ausgehen, dass die Altersbegrenzung nach unten nicht ganz korrekt ist, denn wie will man bei der heutigen Verbreitung von Medien jüngere Kinder noch ausschließen?

Angesichts der oben beschriebenen Medienflut erscheint es dringend notwendig, das Thema „Internet“ in der Grundschule zu behandeln. Darunter darf jedoch nicht verstanden werden, dass „nun auch noch“ die Schule die Kinder zum Gebrauch des Mediums verleiten oder sogar drängen will! Jedoch muss sie sich ihrer Aufgabe bewusst werden, Schüler auf eine multimediale Welt vorzubereiten. Sie muss dafür Sorge tragen, dass sie ihrem Bildungsauftrag gerecht wird: „Kinder und Jugendliche sollen in der Schule Erfahrungen machen und verarbeiten, ihr Zusammenleben untereinander und mit Lehrpersonen gestalten sowie in ihrem Lernen und in ihrer Entwicklung gefördert werden.“¹⁵ Darüber hinaus sollte die Schule Schülern grundlegende Fähigkeiten vermitteln, die sie zu einem selbstbestimmten und verantwortungsbewussten Leben in einer demokratischen Gesellschaft befähigen. Somit sollte sie ihnen auch nicht die Möglichkeit nehmen, sich dem Medium Internet zu nähern, denn dieses wird ein fester Bestandteil ihres Lebens werden.

Im hessischen Rahmenplan Grundschule steht: „Die der Grundschule zugewiesene Aufgabe grundlegender Bildung für alle Kinder hat eine doppelte Bedeutung: erstens ist sie (Allgemein-)Bildung in allen wesentlichen Kulturbereichen zur allseitigen Persönlichkeitsentfaltung, und zweitens dient sie als (Ausgangs-)Bildung für die differenzierten weiteren Bildungswege.“¹⁶ Weiter unten heißt es, dass die Schüler „Erscheinungsformen der Technik exemplarisch als zweckvoll erfahren [sollen], sie in ihren Gesetzmäßigkeiten, Zusammenhängen, Wirkungen und Folgen verstehen, ihren Gebrauchswert kreativ und verantwortungsvoll nutzen – und dabei auch den Reiz von Funktion und Design bewußt genießen – können, um sie als vom Menschen erdacht und verantwortet – und damit veränderbar – zu erkennen.“¹⁷

Das hier von der Schule anzustrebende pädagogische Ziel lässt sich unter dem Begriff „Medienkompetenz“ zusammenfassen: Die Schüler sollen in einer von Medien geprägten Welt sachgerecht, selbstbestimmt, kreativ und sozialverantwortlich handeln lernen.¹⁸ Insbesondere weil die Erklärungszusammenhänge der Medienwelt immer komplexer werden und die Gebrauchsmöglichkeiten immer weiter perfektioniert werden, ist es Aufgabe der Schule, die Frage nach dem, was „dahinter steckt“ in den Mittelpunkt zu stellen¹⁹ und somit den Schülern zu einer kritisch-reflexiven Medienkompetenz zu verhelfen.

¹⁴ Richard, Rainer: **Jugendschutz im Internet**, WEKA Fachverlag für Behörden und Institutionen, Kissing, 2001, S. 9.

¹⁵ Tulodziecki, Gerhard: **Medien in Erziehung und Bildung**, Klinkhardt, Bad Heilbrunn, 1997, S. 114

¹⁶ Hessisches Kultusministerium (Hrsg.): **Rahmenplan Grundschule**, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt/Main, 1995, S. 7

¹⁷ Ebd., S. 24

¹⁸ Vgl. Tulodziecki, Gerhard: **Medien in Erziehung und Bildung**, Klinkhardt, Bad Heilbrunn, 1997, S. 114

¹⁹ Vgl. Hessisches Kultusministerium (Hrsg.): **Rahmenplan Grundschule**, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt/Main, 1995, S.24

„Kritisch-reflexive Medienkompetenz“ meint in diesem Zusammenhang, dass Medienkompetenz unmittelbar mit der Bereitschaft verbunden ist, gegenüber Medien geäußerte Kritik auch auf die eigenen Medienerzeugnisse anzuwenden. „Reflexiv“ ist an das aus der Sprachwissenschaft bekannte Wort angelehnt und beschreibt in diesem Fall die Richtung der Kritik hin auf sich selbst.

Aufgrund dieser genannten Fakten stellen sich für mich unter anderem folgende Fragen: Was muss ich meinen Schülern mit auf ihren Lebensweg geben, sodass sie sich in einer von Medien unterschiedlichster Art bestimmten Welt zurechtfinden werden ohne dabei die durch Medien gebotenen Chancen und Möglichkeiten auszuschließen? Wie kann ich sie davor bewahren, trotz der großen „Anziehungskräfte“, die virtuelle Realitäten auf sie ausüben, den Sinn für das reale Leben nicht zu verlieren?

Die Beantwortung dieser und anderer Fragen ist Aufgabe der Grundschulen. Wir als Lehrer müssen uns der Herausforderung stellen und Antworten suchen und finden.